

Der Neue Tag
23. III. 1919

M

Unsere Ernährungslage.

Aus einem Gespräch mit dem Staatssekretär des Amtes für Volksernährung Dr. Loewenfeld-Ruß.

Die allgemeine Ernährungslage hat sich leider in der letzten Zeit fortwährend verschlechtert. Die Ursachen dieser Entwicklung sind hauptsächlich in zwei Momenten zu suchen: im Mangel an und der Erschöpfung der eigenen Produktion sowie in der Absperrung von unseren Nachbarländern und vom übrigen Auslande. Seit der Absperrung der Nationalstaaten ist Deutschösterreich auf sich selbst angewiesen, auf ein Gebiet, das sich derzeit bei der erschöpften und ansgesaugten landwirtschaftlichen Produktion nicht allein erhalten kann, da die Alpenländer überhaupt nicht oder doch nur in geringem Maße Produktionsgebiete sind, während die Stadt Wien mit zweieinviertel Millionen Einwohnern, also beiläufig einem Drittel der Gesamtbevölkerung Deutschösterreichs, durchaus auf auswärtige Zufuhren angewiesen ist. Die eigene Produktion genügt derzeit nicht und unsere bisherigen Versorgungsquellen versagen.

Deutschösterreich konnte sich nie, weder in Friedenszeiten, noch in den folgenden Kriegsjahren allein erhalten; es war stets von den Lieferungen der Nachbarländer Ungarn, Böhmen und Mähren sowie anderer Länder abhängig. Mit der Abtrennung der Nationalstaaten ist dieser Zufluss fast gänzlich unterbunden worden. Die eigene Landwirtschaft aber kann für den Bedarf unseres Staatsgebietes in ihrer gegenwärtigen Verfassung allein nicht aufkommen, insbesondere nicht für den Bedarf der Stadt Wien, zumal die einzelnen Länder begreiflicherweise auf ihre eigene Versorgung bedacht sind.

Für diesen Entwicklungsgang gibt die Fleischversorgung Wiens ein leider typisches Beispiel. Die auswärtigen Zufuhren, auf die die Stadt Wien jederzeit angewiesen war, sind in der letzten Zeit nahezu auf Null gesunken, so daß die Versorgung Wiens mit Fleisch jetzt völlig versagt. Eine Besserung kann nur von auswärtigen (Meersee-) Importen und von einer Reorganisation des inländischen Aufbringungssystems erwartet werden.

Die Wirtschaftshilfe der Entente.

Unsere ganze gegenwärtige Situation zeigt deutlich, daß wir mit unserer Lebensmittelversorgung bis auf weiteres fast völlig auf die Hilfe der alliierten Mächte angewiesen sind. Der Inhalt der Verhandlungen mit der interalliierten Lebensmittelkommission ist bekannt. Nach den neuen Vereinbarungen mit der Entente, welche sich auch in der Finanzfrage entgegenkommend zeigte, ist die Lebensmittelversorgung Deutschösterreichs für die nächsten Monate jedenfalls erleichtert. Vorausgesetzt — und alle Voraussetzungen auf dem Ernährungsgebiete können immer nur mit bestimmten Vorbehalten erfolgen — daß die in Aussicht gestellten Zuschüsse regelmäßig und in genügender Menge eintreffen, dürften wir in den nächsten Monaten die laufende Versorgung mit Mehl und Fett aufrechterhalten können.

Das Amt für Volksernährung ist unablässig bestrebt, die gegenwärtigen ungenügenden Mehl- und Brotmengen zu erhöhen. Zu einer Erhöhung kann jedoch erst dann geschritten werden, bis wenigstens für einige Zeit die Deckungsmöglichkeit gesichert ist, weil sonst die Gefahr besteht, daß bei irgend einer Transportstörung oder sonst auftauchenden Schwierigkeiten angesichts des völligen Mangels an Vorräten (die Versorgung findet heute ausschließlich aus rollenden Mengen statt!) die Nationen überhaupt nicht zur Verteilung gebracht werden könnten. In den letzten Tagen waren die Getreidezuschüsse der Entente gut; wenn sie andauernd auf der Höhe der letzten Tage bleiben, wird das Ernährungsamt nicht zögern, seinen Standpunkt hinsichtlich der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Mehlquoten einer Revision zu unterziehen. Ohne genügende Sicherheiten die Quoten zu erhöhen, hieße ein leichtsinniges Spiel treiben.

Mehr Fett und Kondensmilch!

Bei den demnächst wieder beginnenden Verhandlungen mit der interalliierten Lebensmittelkommission, die in Triest ert, soll nenerlich versucht werden, eine entsprechende Erhöhung der Zuschubsmengen, insbesondere an Fett und Kondensmilch, zu erwirken, weiterhin über das uns zugesagte Kontingent die Bewilligung zu erlangen, vorwiegend für Mehl und Fleisch zu erreichen. In den letzten Tagen hat der italienische Vertreter der Kommission in Triest Giuffrida dem Ernährungsamt mitgeteilt, daß, soweit es die Vorräte Italiens gestatten, die Zuschüsse an Fett und anderen Lebensmitteln werden erhöht werden, wie denn überhaupt italienischerseits unsere Bemühungen auf das dankenswerteste unterstützt werden.

Der uns eingeräumte 30-Millionen-Dollar-Kredit reicht keinesfalls hin, unsere Lebensmittelimporte bis zur neuen Ernte zu decken; andere Werte zur Verfügung zu haben, um unsere Importe bezahlen zu können. In erster Linie ist an die Ausfuhr von Holz gedacht. Zwischen den staatlichen Stellen und den Ländern sind bereits Verhandlungen im Gange, die Ausfuhr von Holz einheitlich den Lebensmittelimporten dienstbar zu machen.

Die Wirkungen der Aufhebung der Blockade.

Zusammenfassend stellt sich also die Situation für die nächste Zukunft folgendermaßen dar: Man kann erwarten, daß die Lebensmittelimporte eine Besserung der allgemeinen Ernährungslage ermöglichen werden.

Diese Erwartung wird noch verstärkt durch die neuerliche Nachricht von der Aufhebung der Blockade für Deutschösterreich. Allerdings zu stark dürfen die Hoffnungen über die Wirkungen dieser, von der Konferenz in Paris beschlossenen Maßnahme nicht überspannt werden. Man darf die Schwierigkeiten, welche sich erhöhten und unsere Nahrungssituation durchgreifend verbessernden Importen entgegenstellen, nicht übersehen, wenn man sich nicht unliebsamen Enttäuschungen aussetzen will. Zunächst ist auch bei Aufhebung der Blockade noch nicht festgestellt, inwieweit uns der Einkauf im früher feindlichem Auslande gestattet wird. Selbst wenn der sofortige unbeschränkte Einkauf im Auslande möglich wäre, selbst wenn die Frachtraumfrage — und wir besitzen ja keine eigenen Schiffe mehr — befriedigend gelöst werden kann, wird die Bezahlsfrage noch immer sehr erhebliche Schwierigkeiten bilden. Um die überseeischen Nahrungsmittel zu erhalten, brauchen wir Geld, Kredit oder Waren. Leider ist eine Besserung unseres Devisenstandes durch größere Warenexporte ins Ausland in der nächsten Zeit nicht zu erwarten. Wenn auch vielleicht erhofft werden kann, daß durch die Beziehungen des Handels eher Kredite und Geld zu beschaffen sein werden, so sind doch einem regen Gütertausch noch viele Schranken gezogen. Wenn man bedenkt, daß selbst der Transport der wenigen Getreidezüge, die mir täglich bekommen sollen, den allergrößten Schwierigkeiten begegnet, so gewinnt man einen Maßstab, welche Hindernisse selbst für den Transport im Inlande überwunden werden müssen, damit die durch die Aufhebung der Blockade erzielte Veränderung im wirtschaftlichen Verkehr wirklich wirksam werden können. Die Vorteile, welche aus der Aufhebung der Blockade erwachsen, werden demnach nur langsam sich fühlbar machen können. Über bereits die Hoffnung einer, wenn auch nur langsamen Besserung ist bereits ein Gewinn.

Eine staatliche Kontrolle der Einfuhr wird allerdings bei den wichtigsten Lebensmitteln jedenfalls noch einige Zeit aufrechterhalten werden müssen, und zwar insoweit, als infolge des allgemeinen Lebensmittelmangels eine Ingerenz auf die Verteilung der importierten Lebensmittel im Interesse der gerechten Verteilung an weniger Bemittelte und minderbemittelte Konsumentkreise notwendig bleibt.

Die Bekämpfung des Schleichhandels.

Wenn über die allgemeine Ernährungslage gesprochen wird, kann man an der Frage des Schleichhandels nicht vorübergehen. Unzweifelhaft stört und schädigt der Schleichhandel die ordnungsgemäße Aufbringung auf dem Lande. Der Schleichhandel verdirbt den Landwirt und dessen Ablieferungswilligkeit, er übt einen unheilvollen Einfluß auf die Preise, er wirkt nachteilig auf die Organisation der Lebensmittelverteilung. Der Schleichhandel ist zum Teile Ursache und Folge unserer Ernährungslage und seine Unterdrückung wäre im allgemeinen Interesse sicher geboten.

Eine besondere Spezialität des Schleichhandels ist der sogenannte Rucksackverkehr. Im Hinblick auf die ungünstige Ernährungslage städtischer Konsumzentren, insbesondere Wiens, wurde und wird der Rucksackverkehr doch bis zu einem gewissen Grade geduldet, indem geringe Mengen, welche insbesondere Angehörige minderbemittelter Volksschichten mit sich führen, ihren Trägern belassen werden. Ein allgemeines Verbot dieses sogenannten Rucksackverkehrs ist bei dem derzeitigen erheblichen Lebensmittelmangel, insbesondere in den großen Städten, und solange nicht erhöhte Einfuhren und gesteigerte Produktion eine bessere Versorgung ermöglichen, nicht durchführbar. Wenn jedoch die auch mit dem kleinen Rucksackverkehr verbundenen unerwünschten Folgewirkungen, insbesondere die Beeinträchtigung der staatlichen Aufbringung auf dem flachen Lande durch die üblichen Preisüberbietungen angesichts der allgemeinen Notlage hingenommen werden müssen, so können doch jene Auswüchse nicht geduldet werden, die, wenn auch in der Form des Rucksackverkehrs betrieben, nichts anderes als Schleichhandel sind. Wenn die Verschleppung staatlich bewirtschafteter Lebensmittel Umfang und Formen annimmt, bei der die Nachteile für die allgemeine Versorgung gegenüber jenem Vorteile, der sich aus einer gewissen Erleichterung der städtischen Ernährungslage ergibt, zu steigen beginnen, sind die Ernährungsbehörden im allgemeinen Interesse der Versorgung bemüht, die sich ins maßlose steigenden Uebelstände einigermaßen einzudämmen. Allerdings die Bekämpfung dieser Uebelstände ist mehr aufs Land hinaus zu verlegen, wo die Quellen des Schleichhandels zu suchen sind.

Die Stellung des Staatsamtes für Volksernährung in allen diesen Fragen ist ungeheuer schwierig. Es ist klar, daß eine hungernde Bevölkerung, von den Leiden des Krieges aufs schwerste erschüttert, endlich nach Beendigung des Krieges zunächst eine rasche Besserung ihrer Ernährungslage erwartet. Daß diese Besserung trotz alles Bemühens nicht so rasch, wie alle Welt es wünscht, vor sich geht, erregt begriffliche Mißstimmung. Na dem besten Willen des Ernährungsamtes, die Leiden der Bevölkerung zu lindern und die Zeit der Entbehrungen abzukürzen, kann wohl niemand zweifeln. Aber die Wirkungen des Krieges lassen sich an 3 der Schwierigkeiten, die im allgemeinen und in jedem einzelnen Falle zu überwinden sind, nicht so rasch aus der Welt schaffen, und es kann leider auch nicht geleugnet werden, daß jeder Fortschritt auf dem Gebiete der Ernährungswissenschaften durch den Mangel an Einheitlichkeit durch das selbständige Vorgehen einzelner Landesteile und ihrer Organe eine um sich greifende Desorganisation gehemmt wird. Trotzdem darf nicht verzagt werden.